

Kettenrasseln für Deutschland

Wie sich Bayerns Wahlkämpfer Stoiber eine 'europäische Friedensgemeinschaft' vorstellt

Von Josef Joffe

So brutal hat es noch kein deutscher Politiker gesagt, jedenfalls nicht im respektablen Meinungsspektrum. Zieht man die Verbrämungen ab, lautet die nackte Botschaft des bayerischen Ministerpräsidenten Stoiber: 'Europa ade' (SZ-Interview, 2. November). Die Integration will er 'verlangsamen', die 'europäische zentralistische Staatlichkeit bekämpfen'; die Nation muß die 'Dominanz' behalten. Europa, das ist die 'Aushöhlung deutscher Staatlichkeit'. Die konnte man sich vor der Vereinigung gefallen lassen, aber jetzt gelte es, die 'deutsche Identität' neu zu bestimmen.

Das ist nicht 'Deutschland über alles', beileibe nicht. Aber es sind Code-Wörter, die man bislang nur ganz rechts hören durfte. Und für diese Klientel sind sie auch gedacht, bewußt formuliert von einem Landes-Chef, der im Blick auf das Superwahljahr '94 um seine angestammte Mehrheit bangt. Es ist dies eine alte Versuchung: dem Affen Zucker geben, um ihn so ins eigene Lager zu locken. Nur: Wer sich den Extremen nähert, legitimiert sie; und der Bürger fragt sich: Warum

soll ich statt der Kopie nicht gleich das Original wählen?

Das ist schlimm genug, schlimmer aber ist, daß Stoiber einen Pappkameraden aufbaut. Sein Feind ist der 'überwölbende und aushöhlende Bundesstaat'. Doch steht der allenfalls in Sonntagsreden ante portas. Im Maastrichter Vertrag geht es um eine 'immer engere Union der Völker Europas', um eine 'Wirtschafts- und Währungsunion', auf 'längere Sicht auch eine einheitliche Währung'. Ansonsten geht es immer wieder um die 'engere Zusammenarbeit' der Staaten, vorweg bei der Außen- und Sicherheitspolitik.

Aus solchen Formeln lassen sich keine Ketten für Deutschland schmieden. Der Eiser-Jurist Stoiber weiß das, aber er weiß offenbar nicht, welche Dämonen er mit seinen Einlassungen freisetzt. Er glaubt, daß Deutschland nach 40 Jahren die Profite der Integration abhaken und zur alten Politik der Nationalstaaten zurückkehren könne - zum Behufe einer 'europäischen Friedensgemeinschaft', welche die 'hegemonialen Denkmuster' überwindet. Das ist gute Hoffnung, aber schlechte Historie. Denn das Europa der

Staaten war mit Ausnahme 1815-1853 immer ein Europa der Kriege.

Ob sich mit derlei Nostalgie die Zukunft gewinnen läßt? Die historische Meisterleistung der EG-Gründerväter war es doch, die Staaten geschickt in Institutionen zusammenzuschirren, die sie immer dazu zwangen, kurzfristiges Eigeninteresse zugunsten des langfristigen Gemeinschaftsgewinnes zurückzustellen. Die Versuchung des Nationalismus wurde so stets konterkariert; es wuchs eine Tradition des Gebens und Nehmens, ohne den wir etwa den Binnenmarkt nie erreicht hätten. Hat der dem Ex-Agrarland Bayern geschadet?

Und jetzt wollen wir im Namen volkstümlicher Demokratie wieder Kabinettpolitik machen? In einer Zeit, in der neben der Allianz nur noch die EG zwischen der Friedensinsel Westeuropa und dem explodierenden Nationalismus steht? Ein entmutigter Parteipolitiker darf vielleicht mit dem Feuer spielen. Ein Staatsmann wird an anderen Maßstäben gemessen.